

Anna Kölzer

# Mach´ mehr Kunst! – Counseling in der Erwachsenenbildung

Eine Fortbildung für Betreuer im Ganzttag der  
Grundschule

IHP Manuskript 1609 G \* ISSN 0721 7870



# Mach´ mehr Kunst! – Counseling in der Erwachsenenbildung

## Eine Fortbildung für Betreuer im Ganzttag der Grundschule

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Counselor-Identität / Ziele meiner Arbeit</b> .....	<b>2</b>
<b>3</b>	<b>Qualifizierungsprogramm „SchulTag“</b> .....	<b>3</b>
3.1	Situation der Einrichtungen und Voraussetzungen der OGS-Mitarbeiterinnen .....	3
3.2	Erwartungen an das Seminar .....	4
<b>4</b>	<b>Seminar „Schule aus - Kunst an. Kreatives Gestalten in der OGS“</b> .....	<b>4</b>
4.1	Meine Grundüberzeugung - Bestärken der Teilnehmerinnen .....	4
4.2	Kunst hat Zeit .....	5
4.3	Was ist Kunst? .....	5
4.4	Sinnlichkeit als Grundlage für Kreativität .....	6
4.5	Voraussetzungen für Kreativität in der OGS .....	6
4.6	Pädagogische Planung von Kreativangeboten .....	8
4.7	Kindliche Malentwicklung .....	9
4.8	Entlastende Verfahren als wichtige Aufgabe .....	9
<b>5</b>	<b>Ablauf des Seminars</b> .....	<b>10</b>
5.1	Du wirst ein Profi! Lernziele für die Teilnehmerinnen .....	10
5.2	Du bist ein Künstler! Vorstellung meiner Person .....	10
5.3	Kennenlernen der Gruppe .....	10
5.3.1	Skalierungsfragen .....	11
5.3.2	Vorstellungsübung „Meine Lieblingsfarbe ist wie...“ .....	11
5.4	Achtsamkeitsübung „Die Praline“ .....	11
5.5	Input zur kindlichen Zeichenentwicklung .....	12
5.5.1	Schmier- und Kritzelphase .....	12
5.5.2	Übung „Fingerfarbentanz“ .....	13
5.5.3	Die Symbole Kreis und Kreuz in der kindlichen Erfahrungswelt .....	14
5.5.4	Übung „Kreis und Kreuz“ .....	15
5.5.5	Kindlicher Realismus .....	16
5.5.6	Übung „Bildgeschichte aus geometrischen Formen“ .....	16
5.5.7	Visueller Realismus .....	17
5.5.8	Übung „Abzeichnen eines Gegenstandes“ .....	17
5.6	Sammlung und Diskussion .....	18
5.7	Praktische Methoden / Entlastende Verfahren .....	18
5.8	Was braucht Kunst? Was braucht Kunst nicht? .....	19
5.9	Reflexionsrunde .....	20
5.10	Präsentation und Abschlussrunde .....	20
<b>6</b>	<b>Fazit und Ausblick</b> .....	<b>20</b>
<b>7</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>21</b>
<b>8</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>22</b>

## **1. Einleitung**

Diese Graduierungsarbeit schildert eine von mir konzipierte und mehrfach durchgeführte Fortbildungsveranstaltung, die sich an Betreuer richtet, die im Rahmen der Offenen Ganztagschule, im folgenden OGS benannt, tätig sind. Als Titel der Fortbildung habe ich: „Schule aus - Kunst an. Kreatives Gestalten in der OGS“ gewählt. Ziel der Fortbildung ist es, kreative Prozesse mit Kindern in der OGS zu ermöglichen, zu fördern und qualifiziert begleiten zu können.

Counseling dient in diesem Kontext dazu, den Prozess der Kreativitätsförderung zu gestalten. Dazu bringe ich Teilnehmer intensiv mit der Erfahrungswelt des kreativen Kindes in Berührung. Betreuer, die die Freude und Lust an kreativem Schaffen selber erlebt haben und ihre Kreativität bewusst ausleben, können auch Kinder davon begeistern und sich in deren Situation hineinversetzen. Daher werden alle Methoden, die die Teilnehmer in diesem Seminar kennenlernen, selbst ausprobiert und reflektiert. Dazu zählen auch solche Methoden, die die Teilnehmer dem eigenen inneren Kind näher bringen sollen. Aufgrund der persönlichen Auseinandersetzung mit kindlich-sinnlicher Wahrnehmung, der Reflexion über die eigene Kreativ- und Kunstbiografie und dem diesbezüglichen Austausch innerhalb der Lerngruppe, schaffe ich eine qualifizierte Grundlage zur Entwicklung pädagogischer Handlungsprinzipien. Ich motiviere alle dazu:

Macht mehr Kunst!

## **2. Counselor-Identität / Ziele meiner Arbeit**

Meine Schulzeit war keine schöne Zeit für mich. Akzeptanz und Bestärkung, Zutrauen und Zugehörigkeit fehlten mir genauso wie die Bestätigung durch Andere, etwas zu können. Es hat viel Arbeit und Zeit gekostet, diese Erlebnisse stehen zu lassen und mich selbstbewusst dagegen zu stellen.

Während der Weiterbildung zum Counselor habe ich dagegen eine motivierende Art und Weise des Lernens erlebt, die nicht auf die Bewertung von Leistung und der Person abzielt, sondern auf Lernen und Wachstum der lernenden Person. Die Arbeit auf Augenhöhe und das Akzeptieren und Annehmen einer Person ist Grundlage meiner Arbeit geworden. Diese Haltung ergänzt sich für mich besonders gut mit den künstlerischen Techniken und Methoden der Kunst- und Gestaltungstherapie. Übersetzt ins Kunsttherapeutische gilt es, das Werk des Anderen und seine Deutung darüber anzunehmen und zu akzeptieren.

Als Counselor interessiert mich besonders die Ermutigung Anderer zu kreativem Schaffen. Ich selber habe meine Leidenschaft zu malen, zu zeichnen und zu gestalten in der Weiterbildung wiederentdeckt. Es ist für mich ein großer Schatz, dies mit Leichtigkeit und Freude zu tun.

Ich halte mich gerne an Joseph Beuys Überzeugung, dass „besondere Fähigkeiten zum Künstler als Erschaffer von Kunstwerken (...) nicht erforderlich (sind).“<sup>1</sup> Beuys ging davon aus, dass die notwendigen Fähigkeiten dazu Spiritualität, Offenheit,

---

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale\\_Plastik](https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Plastik)

Kreativität und Fantasie seien, die in jedem Menschen bereits vorhanden sind. Diese Fähigkeiten müssten nur erkannt, ausgebildet und gefördert werden. Die Zufriedenheit, die man im aufrichtigen Ausdruck eines kreativ tätigen Menschen sehen kann, ist ein erstrebenswertes Ziel. Mich beeindruckt die Leidenschaft des Malenden und ich erfreue mich an glänzenden Augen von Kindern und Erwachsenen, die sich durch ihr Werk zeigen.

Nun ver helfe ich also der „Leistungsma schine Schule“ zu einem Gegengewicht: Kreativität, Fehlerfreundlichkeit und nicht zuletzt die Freiheit der Kunst werden hoffentlich auch die Schüler abholen, die sich von Schule sonst nicht mitgenommen fühlen.

### **3. Qualifizierungsprogramm „SchulTag“**

Im Rahmen des Qualifizierungsprogramms „SchulTag“ des Erzbistums Köln bin ich als Referentin tätig. Für den darin enthaltenen Baustein „Ästhetisch-musische Erziehung“ des Gruppenleiterkurses und innerhalb des Zusatzseminars „SchulTag plus“ habe ich die hier beschriebene Arbeitsweise entwickelt und eingesetzt.

MitarbeiterInnen ohne einschlägige pädagogische Ausbildung sind die vorrangige Zielgruppe dieses Programms. Doch die Qualifizierungsangebote bieten auch für Personen mit pädagogischen Vorerfahrungen eine kontinuierliche Aus- und Weiterbildung, da sie passgenau und gezielt auf die besonderen Anforderungen der Arbeit in der OGS eingehen. Für die katholischen Träger des offenen Ganztags stellt das Qualifizierungsprogramm „SchulTag“ den verbindlichen Mindestqualifikationsrahmen dar, aber auch viele öffentliche OGS-Träger nutzen den „SchulTag“ als Fortbildung für ihre Mitarbeiter.<sup>2</sup>

#### **3.1 Situation der Einrichtungen und Voraussetzungen der OGS-Mitarbeiterinnen**

Zum allergrößten Teil sind die Teilnehmer der Seminare Frauen, daher verwende ich im Folgenden die weibliche Form. Ihr Alter reicht von Anfang Zwanzig bis Ende Fünfzig. Zum größten Teil erlebe ich Frauen, die nach einer Familienpause wieder in eine berufliche Tätigkeit eingestiegen sind oder als berufliche Quereinsteigerinnen kommen. Die Einstellungsbedingungen der Träger sind nicht einheitlich, daher ist die Gruppe der OGS-Betreuerinnen sehr heterogen. Die allerwenigsten Teilnehmerinnen verfügen über eine pädagogische Ausbildung. Einige Betreuerinnen haben zumindest Erfahrungen mit Kindern in der eigenen Familie gemacht.

Die Arbeitsbedingungen in einer OGS schildern die Betreuerinnen meist als „nicht gerade ideal“. Der Arbeitsumfang einer Betreuungskraft ergibt keine Vollzeitstelle. Niedrige Bezahlung, enge Räumlichkeiten und ein unzureichender Personalschlüssel bedeuten für die Betreuer eine hohe Arbeitsbelastung. Viele Betreuer wünschen sich Arbeitsumstände, die den eigenen Idealen hinsichtlich einer optimalen Kinderbetreuung eher entsprechen.

---

<sup>2</sup> [https://www.erzbistum-koeln.de/kultur\\_und\\_bildung/erwachsenen\\_und\\_familienbildung/kurskonzepte/schultag/konzept/](https://www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/erwachsenen_und_familienbildung/kurskonzepte/schultag/konzept/)

Im Gegensatz zu Lehrern müssen OGS - Betreuer sich nicht an gesetzlich vorgeschriebene Lehrpläne halten und können die Bewertung durch Noten außer Acht lassen.

### **3.2 Erwartungen an das Seminar**

Die Teilnahme an der Fortbildung ist nur teilweise seitens der Träger verbindlich. Zu den Seminaren kommen die Teilnehmerinnen mit großem Engagement und gezieltem Interesse. Sie erwarten schnelle und gut umsetzbare Tipps für ihren Arbeitsalltag.

## **4. Seminar „Schule aus - Kunst an. Kreatives Gestalten in der OGS“**

### **4.1 Meine Grundüberzeugung - Bestärken der Teilnehmerinnen**

Der Kreativbereich ist ein fester Bestandteil im Nachmittagsprogramm vieler Grundschulen. Allerdings hängt ihm häufig das Image des „Basteltantenfaches“ an. Das möchte ich u. a. mit diesem Seminar gerne ändern, denn Kunst ist mehr als Ausschneiden und Aufkleben. Freizeitpädagogik ist mehr als eine Kinderbespaßung, weil Mutti arbeiten muss. Ein pädagogisch qualifiziertes Mal-, oder Bastelangebot, hat die Teilnehmer und deren Bedürfnisse im Blick. Es verfolgt mehrere Ziele. Es ist an die Zeit und den Raum angepasst. Der Pädagoge nutzt sein Angebot als Mittel zum Zweck und nicht nur als gebastelten Schmetterling.

Als Erzieherin, Sozialpädagogin und Counselor ist es mir ein Anliegen, den Teilnehmerinnen meiner Veranstaltung zu vermitteln, dass deren Bemühen innerhalb der Nachmittagsbetreuung eine wichtige und wertvolle Arbeit ist.

Die Betreuerinnen erleben die Kinder in besonders vielfältigen Situationen, beim Lernen, Essen und Spielen. Für die Kinder sind dies Erlebnisse, die deren weitere Entwicklung mit prägen.

Auch wenn die Betreuerinnen keinen Einfluss auf räumliche und zeitliche Bedingungen oder pädagogische Konzepte haben, sind sie es, die den Bedingungen im Alltag begegnen und die Konzepte mit Leben füllen. Mit einem guten Gespür für die Interessen der Kinder können sie dort abgeholt und gefördert werden. Kinder verfügen über eine hohe Motivation, Neues zu lernen. Besonders ausgeprägt ist diese, wenn das natürliche Interesse des Kindes den Lehrplan bestimmt.

Je nachdem, mit welcher bewusster Haltung sie den Kindern begegnen und ihrer Arbeit nachgehen, gelingt es, den Kindern eine gute Zeit zu bereiten, die sie für ihre Zukunft stark macht.

## 4.2 Kunst hat Zeit

Meine Vorgehensweise ist es, die Teilnehmerinnen nicht gleich in ihrem „alles schnell wissen und erledigen wollen“ zu bedienen, sondern bewusst den Fokus auf sie zu lenken. Es soll deswegen darum gehen, deren eigene Erfahrungen mit Kunst in Kindergarten und Schule zu erinnern, die eigenen Sinne und Wahrnehmungen zu schulen, die eigene Kreativität wachzurütteln und einzufordern.

Die Teilnehmerinnen sollen während des Malens und Gestaltens und bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Kreativität vor allem auf ihre Empfindungen achten. In sich hinein zu horchen, in welcher Situation sie sich wohl oder unwohl fühlen, ist entscheidend. Denn erst dann können sie sich in die Lage der Kinder versetzen, welche Erlebnisse diese machen, wie sie sich dabei fühlen könnten, was sie für den kreativen Prozess brauchen oder was dabei hinderlich wirkt.

## 4.3 Was ist Kunst?

Im Schaffensprozess geht es darum, sich und verschiedene Materialien auszuprobieren, die Umgebung wahrzunehmen, Zusammenhänge zu erkennen, Probleme und deren Lösungen zu finden, sich eigene Gedanken zur Welt zu machen und diesen eine Form zu geben.

### **Mach` mehr Kunst**

Die Kunst gehört dir  
Kunst ist Freiheit  
Kunst ist Sprache  
Kunst ist Kultur  
Kunst ist vielfältig

Kunst schafft Identität  
Kunst ist heilende Kraft  
Kunst vertreibt Angst  
Kunst ist Hoffnung  
Kunst ist Mut  
Kunst lässt dein Herz singen

Anna Kölzer

#### **4.4 Sinnlichkeit als Grundlage für Kreativität**

Mit der Nutzung unserer Sinne nehmen wir unsere Umwelt wahr: Wir hören, sehen, tasten, riechen. Wir erleben und erfahren das, was uns umgibt. Die Auseinandersetzung mit kreativem Tun, mit Kunst, wird durch unsere sinnliche Wahrnehmung ermöglicht.

Die Sinne sind unser elementares Instrument um ein Kunstverständnis entwickeln zu können. Haben wir eine umfassende sinnliche Wahrnehmung entwickelt, bereichert diese unser kreatives Tun und Verstehen. Wir können Texte, Bilder, Filme, Musik u. ä. wahrnehmen und einordnen. Farben, Formen, Töne und Bewegungen beeindrucken uns, nehmen uns mit zu etwas, das über unser eigenes Erleben hinausgeht. Wir setzen uns dabei auch mit der Erfahrungswelt anderer auseinander und dadurch kann ein Austausch gelingen, der das eigene Leben inspirieren kann. Je differenzierter unsere Sinne ausgebildet sind und je mehr wir diese nutzen, desto größer wird unser Repertoire um uns mit Kunst auseinanderzusetzen und uns künstlerisch ausdrücken zu können.

Die Teilnehmerinnen sollen also möglichst ihre Sinnlichkeit (wieder-) entdecken, betonen, wertschätzen und ausleben. Daher nutze ich in meiner Fortbildung zum Beispiel einige Achtsamkeitsübungen, um den Fokus auf die Wahrnehmung zu legen und um die Sinne zu schulen.

#### **4.5 Voraussetzungen für Kreativität in der OGS**

Kreativität braucht Fantasie. Kreativität ist in Aktivität umgesetzte Fantasie. Oder wie Albert Einstein es formuliert: „Kreativität ist Intelligenz, die Spaß macht.“ Um diese bei einem oder mehreren Menschen entfachen zu können, hilft es, selber vom Angebot überzeugt oder gar begeistert zu sein.

Daher zeige ich während des Seminars einige bekannte Bilder namhafter Künstler, spiele Musik in den Pausen, motiviere dazu, sich der bildenden Kunst mit Freude zu öffnen. Ich animiere die Teilnehmerinnen der Seminare dazu, sich einen leichten und intuitiven Zugang zur Kunst im Museum zu erlauben. Fachwissen und kunstgeschichtliche Einordnung sind nicht Voraussetzung für einen Museumsbesuch. Die Erlaubnis, einfach mit Freude und Neugierde durch ein Museum zu spazieren, ermöglicht es, sich mit neuen Eindrücken zu bereichern.

Das Bild: „Mutter und Kind“ von Gustav Klimt zeige ich in jedem meiner Seminare: Es berührt viele Menschen. Nach einigen spontanen Äußerungen der Teilnehmerinnen lassen sich schon wichtige Voraussetzungen für kreative Arbeit zusammentragen: Vertrauen, Geborgenheit, Geduld, Ruhe, Farbenfreude, Gemeinschaft.



**Bild 1** Gustav Klimt *"Mutter und Kind"*

Wenn Betreuerinnen Erfahrungen mit Kunst, Kreativangeboten und verschiedenen künstlerischen Materialien gesammelt haben, werden sie sicherer im Umgang damit sein.

Die Reflexion der eigenen Kreativität hilft dabei, kreative Prozesse bei anderen zu bewirken.<sup>3</sup> Das verlangt die Ermutigung von Kindern zu kreativer Arbeit. Gelingen kann dies, wenn die Frauen selber darin erfahren sind, um die Ecke zu denken, dies als kreatives Können verstehen und positiv bewerten. Dazu gehört es, von Kindern keine bestimmten Ergebnisse zu fordern. Genaue Bastelvorlagen sind zu vernachlässigen. Stattdessen ist Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder gefragt und deren Ermutigung dazu, die eigene richtige Lösung zu finden. Die ideale Betreuerin steht dem Kind zur Seite, beweist Geduld, hält die Vorgehensweise des Kindes aus, auch wenn es nicht der eigenen Vorstellung entspricht. Das entspricht den Prinzipien der Kunst- und Gestaltungstherapie und unterstützt die Partizipation von Kindern in der kreativen Arbeit.

---

<sup>3</sup> Akkela Dienstbier, Kinder, Kunst und Kompetenzen.



Auch einen anderen wichtigen Grundsatz der Kunst- und Gestaltungstherapie halte ich für die Arbeit mit künstlerisch - kreativen Methoden für grundlegend: Die kreativ - tätige Person zeigt sich in ihrem Werk, egal welche Form dies hat. Das hat zur Folge, dass sämtliche Bewertung - beispielsweise an einem Bild - gleichsam eine Kritik an der malenden Person ist. Solche Bewertungen sind daher nicht sinnvoll, denn wir können nicht abschätzen, was unsere Worte beim Gegenüber verursachen.

Die Akzeptanz des Werks des Anderen ist eine Schlüsselerkenntnis in der Arbeit mit Kindern und ihren Werken. Sie geht zurück auf Carl Rogers, einen der Gründerväter der Humanistischen Psychologie. Er betont in der Arbeit mit seinen Klienten die Wertschätzung des Klienten als eine seiner drei Grundhaltungen.<sup>4</sup> Dies ist für mich in der Schulung von Betreuerinnen ein wichtiges Lernziel. Anstatt die häufig von Kindern gestellte Frage „Findest du das schön?“ zu beantworten, können wir ihnen und ihren Werken Zuwendung, Aufmerksamkeit und Interesse widmen. Sie erzählen gern, wie sie etwas gemalt haben, was ihr Bild darstellt und freuen sich über den Satz, „Du bist ein toller Maler oder eine tolle Malerin!“

Das heißt aber nicht, dass man in der kunstpädagogischen Arbeit mit Kindern überhaupt keine Kritik üben dürfte: In der Pädagogik ist es auch die Aufgabe der Erzieherin, Grenzen zu setzen und Inhalte zu vermitteln. Einerseits soll also die Möglichkeit zum individuell - kreativen Ausdruck bestehen bei dem sich jede Bewertung verbietet. Andererseits ist auch das Erlernen elementarer künstlerischer Techniken erforderlich, die durchaus gut oder weniger gut gemacht sein können. Für die Entwicklung einer kreativen Person gehört aber Beides zusammen. Es ist auch eine Fähigkeit den ästhetischen Wert, im Sinne von „gut gemacht“ zu erkennen und zu erlernen. Wichtig ist es, diese beiden unterschiedlichen Ansätze voneinander klar zu trennen und das auch den Kindern klar zu machen. Wann kommt es darauf an genau zu arbeiten und wann kommt es darauf an, einen Ausdruck für das Ureigene zu finden?

#### **4.6 Pädagogische Planung von Kreativangeboten**

Pädagogische Arbeit verfolgt immer ein Ziel und verlangt von der Betreuerin, ihre Arbeit nach der Durchführung zu reflektieren und gegebenenfalls an die Bedürfnisse der Zielgruppe anzupassen. Mein Arbeitsauftrag ist es, den Blick der Teilnehmerinnen für ihre Möglichkeiten zur pädagogischen Gestaltung zu schärfen und die damit verbundene Verantwortung wahrzunehmen.

Ich stärke die Teilnehmerinnen darin, ihre Funktion zu erkennen, gebe Feedback, wenn sie Situationen aus der Praxis berichten und gebe nach jeder Übung Raum, das Erlebte zu reflektieren und den Transfer in die Praxis zu besprechen. Zu allen Kreativangeboten liefere ich Informationen darüber, welche Möglichkeiten zur Förderung bestehen.

---

<sup>4</sup> Carl R. Rogers, Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie

#### **4.7 Kindliche Malentwicklung**

Für eine gelungene Vermittlung von Kunst bzw. der Anleitung von Kreativangeboten sollten Betreuerinnen auch darüber informiert sein, in welcher Phase der kindlichen Malentwicklung sich Grundschüler befinden. Die Malentwicklung verläuft bei jedem Menschen ähnlich. So wie die motorische Entwicklung entfaltet sich auch diese unabhängig von Kultur und Ort. Daher lassen sich auch Schlüsse über den Entwicklungsstand eines Kinder ziehen. Aber es ist auch hilfreich zu wissen, welcher Formensprache das Kind mächtig ist und was das Kind überfordert. Häufig bitten Kinder die Betreuerinnen ihnen etwas vorzumalen, dann ist es sinnvoll, die Bildsprache des Kindes zu benutzen. So gelingt es, den Kindern eine Herangehensweise an die Zeichnung zu zeigen, derer sie auch mächtig sind.

Im Seminar geht es darum in die Erfahrungswelt des Kindes einzutauchen. Die Teilnehmerinnen können nachspüren, wie und womit ein malendes Kind beschäftigt ist, um herauszufinden, was es ausdrücken will. Renate Gier, Kunsterzieherin und Kunst - und Gestaltungstherapeutin, verwendet das Bild eines Fahrstuhls, den wir betreten und mit dem wir zu den verschiedenen Altersstufen der Kindheit fahren können.<sup>5</sup> In den jeweiligen Phasen der Malentwicklung kann man anhalten und sehen, wie die Farb- und Formensprache des Kindes aussieht. Was haben wir mit zwei/ drei/ vier/ fünf/ sechs/ neun Jahren erlebt? Wie haben wir uns ausdrücken können? Dazu biete ich eine Mischung aus theoretischen und praktischen Anteilen an. Meine Präsentation mit zahlreichen Bildern unterbreche ich immer wieder, damit die Teilnehmerinnen das theoretisch Gelernte direkt praktisch ausprobieren können.

#### **4.8 Entlastende Verfahren als wichtige Aufgabe**

Die Herausforderung der Grundschüler ist die Kombination einer meist schon sehr gut ausgebildeten visuellen Fähigkeit und der weniger erprobten Feinmotorik. Wie Betreuerinnen dem darüber aufkommendem Frust entgegenwirken können, ist mir ein zentrales Anliegen. Denn damit der künstlerische Kreativitätsprozess nicht stagniert, sind für Kinder im Grundschulalter so genannte entlastende Verfahren auszuwählen und anzubieten. Neue, ungewöhnliche Materialien, Farbexperimente und Gestaltungsaufgaben, die Kindern (und auch Erwachsenen) den Druck nehmen, „richtig“ malen zu müssen. Bringen Betreuerinnen Kinder anhaltend in Kontakt mit künstlerisch - kreativem Material und attraktiven Angeboten, werden diese den Bezug zur Kunst nicht verlieren. Attraktiv sind Angebote dann, wenn zeichnerisches Können keine Rolle spielt und auch mit weniger guten feinmotorischen Fähigkeiten schöne Ergebnisse erzielt werden können. Denn nichts ist erfolgreicher als Erfolg.

---

<sup>5</sup> Renate Gier, Die Bildsprache der ersten Jahre verstehen

## 5. Ablauf des Seminars

### 5.1 Du wirst ein Profi! Lernziele für die Teilnehmerinnen

Ich beginne damit, den Teilnehmerinnen kurz deutlich zu machen, was sie in dieser Fortbildung lernen und wovon sie profitieren werden. Nach diesem Seminar werden sie den Status einer „Basteltante“ ablegen können und eine professionelle Haltung im Hinblick auf Kreativangebote in der OGS entwickeln. Sie lernen, warum die Kreativarbeit so wertvoll ist und wie sie diese angemessen anleiten können. Des Weiteren werden sie eine Menge Vergnügen haben, sich selber kreativ tätig zu erleben.

### 5.2 Du bist ein Künstler! Vorstellung meiner Person

Zum Beginn des Seminars stelle ich mich und meine Haltung zu kreativem Schaffen mithilfe eines Bildes vor. Ich möchte die Teilnehmer animieren, sich selber einzubringen. Künstlerische Fehler gibt es hier nicht, ich möchte die Teilnehmer positiv stimmen und zu kreativem Gestalten einladen.



Bild 2 „Du bist ein Künstler“ Anna Kölzer

### 5.3 Kennenlernen der Gruppe

Für den Verlauf der Fortbildung ist es wichtig, dass sich die Teilnehmerinnen möglichst gut kennenlernen. Ich schaffe eine vertraute Atmosphäre, die elementar ist, um kreativ sein zu können. Daher biete ich einige Methoden an, mithilfe derer sich die Teilnehmerinnen vorstellen, kennenlernen, miteinander bekannt werden und sich so besser einschätzen lernen.

### 5.3.1 Skalierungsfragen

- Nach den Anfangsbuchstaben der Vornamen der Teilnehmerinnen alphabetisch sortiert aufstellen.
  - Die Herkunft der Teilnehmerinnen wird symbolisch nach der Entfernung zu einem Punkt x im Raum dargestellt.
  - Die Beschäftigungsdauer in der OGS stellen die Teilnehmerinnen als Baumringe dar. Die Person mit der meisten Berufserfahrung steht in der Mitte, die anderen Teilnehmerinnen umringen sie, je nach der beruflichen Erfahrung.
  - Die Lieblingsfarbe der Teilnehmerinnen. Alle stellen sich entlang des Farbkreises auf.
  - Positionierung zur Überzeugung: „Ich kann nicht malen“ oder „Jeder ist ein Künstler“. Die Teilnehmerinnen stellen sich zwischen diesen beiden Polen auf einer diagonalen Linie im Raum auf.
- Diese Übungen lockern die Stimmung innerhalb der Gruppe auf, die Teilnehmer werden aktiv und erste Gespräche kommen in Gang. Daran schließt sich eine weitere Übung an.

### 5.3.2 Vorstellungsübung „Meine Lieblingsfarbe ist wie...“

Jede Teilnehmerin nennt dabei ihren Namen und benennt ihre momentane Lieblingsfarbe. Dabei soll sie der Gruppe diese Farbe ganz genau beschreiben. Ist es eine Farbe der Umgebung, eine Farbe, die sie an einen bestimmten Ort, an eine Person oder an einen Gegenstand erinnert? Schnell wird deutlich wie vielfältig „unsere“ Farben sind, was jede Einzelne genau mit ihnen verbindet und was wir mit ihnen auch sagen, ohne dass es jemand ahnt.

### 5.4 Achtsamkeitsübung „Die Praline“

Die Teilnehmerinnen hören zur Einstimmung der Übung eine Textpassage aus: „Das sinnliche Kind“ von Gisela Schmeer<sup>6</sup>. Sie beschreibt als Kunsttherapeutin recht anschaulich die sinnliche Erfahrungswelt eines Kindes. Aus dem kurzen Text geht einerseits hervor, wie intensiv die Wahrnehmung von Kindern ist. Andererseits wird deutlich, wie sehr diese Perspektive einem Erwachsenen abhandengekommen ist.

Im Anschluss daran habe ich eine Achtsamkeitsübung von Kabat - Zinn<sup>7</sup> ausgewählt, die es den Teilnehmerinnen ermöglicht, ihre Sinne zu schulen. Außerdem steht dabei noch das Vergnügen an, etwas Leckeres zu genießen. Ich übergebe eine Praline als kleines Geschenk von Herzen und halte die Teilnehmerinnen dazu an, diese Praline so zu essen, als hätten Sie etwas Derartiges nie zuvor gesehen oder geschmeckt. Sie sollen diesen Moment vollkommen bewusst wahrnehmen.

In einer bequemen Sitzposition, mit ein paar Minuten Zeit, konzentrieren wir uns auf das Essen. Verschiedene Sinne werden angesprochen und von mir benannt. Mit ruhiger Stimme leite ich durch die Übung:

---

<sup>6</sup> Gisela Schmeer, Das sinnliche Kind

<sup>7</sup> Jon Kabat-Zinn, Achtsamkeit für Anfänger

### **Sehen**

Die Praline wird behutsam ausgepackt und mit aller Aufmerksamkeit auf die Hand gelegt und betrachtet. Welche Farbe hat sie, wenn das Licht darauf fällt, wie ist ihre Form?

**Berühren** Die Praline wird behutsam mit den Fingern berührt, um deren Konsistenz wahrzunehmen. Wie fühlt sie sich an, weich oder hart, trocken oder feucht, glatt, rau oder klebrig? Wie schwer wiegt die Praline auf der Handfläche?

### **Riechen**

Die Teilnehmerinnen riechen mehrfach an der Praline. Was kommt ihnen dabei in den Sinn?

### **Schmecken**

Die Praline wird auf die Zunge gelegt, ohne dass sie zunächst gekaut wird. Welche Aromen gelangen an die Zunge? Bevor alle zu kauen beginnen, machen sich alle klar, was genau sie schmecken. Sie beachten den Impuls, kauen oder schlucken zu wollen und schieben den kleinen Bissen Richtung Wange. Wie fühlt sich das Essen zwischen den Zähnen an?

### **Kauen**

Die Praline wird bedächtig und langsam gekaut. Welche Aromen entfalten sich? Wie verändert sich die Konsistenz des Essens während des Kauens?

Die Teilnehmerinnen achten auf ihren Impuls, zu schlucken. Wenn sie schlucken, bleiben sie mit ihrer Aufmerksamkeit weiterhin gezielt bei ihren Gedanken, Gefühlen und Empfindungen.

So gestärkt leite ich zum Teil des Seminars über, das sich mit der kindlichen Zeichenentwicklung befasst.

## **5.5 Input zur kindlichen Zeichenentwicklung**

Renate Gier<sup>8</sup> betont, „dass der Weg zu den Geheimnissen der Kindermalerei nur über Selbsterfahrung laufen kann.“ Das mache ich in diesem Teil des Seminars zum Thema.

### **5.5.1 Schmier- und Kritzelphase**

Kinder im Alter von ca. 1 bis 2 Jahren nutzen ihr Essen nicht nur als Nahrungsquelle, sondern auch, um es anzufühlen und zu betasten, sie schmieren mit Spinat und Möhrenbrei, hinterlassen ihre Spuren auf dem Tisch, auf ihrer Haut, erleben die Textur und Temperatur des Essens. Erwachsenen ist das meist ein Dorn im Auge, sie haben schnell ein paar feuchte Tücher bei der Hand, machen alles schnell wieder sauber, stöhnen wegen des Schmutzes, schimpfen mit dem Kind, verweigern ihnen häufig diese sinnlichen Momente, die das Kind in einen Zustand von erster Selbstwirksamkeit versetzt. Das ist zunächst natürlich verständlich, macht es doch dem Erwachsenen eine Menge Arbeit, alles wieder sauberzumachen.

Die Kinder erleben den Moment viel sinnlicher. Sie empfinden beim Matschen und Schmieren meist Vergnügen, probieren sich aus und erleben die Schmiererei keineswegs als schmutzig oder unangenehm, sondern sie erleben, spüren, fühlen

---

<sup>8</sup> Renate Gier, Die Bildsprache der ersten Jahre verstehen

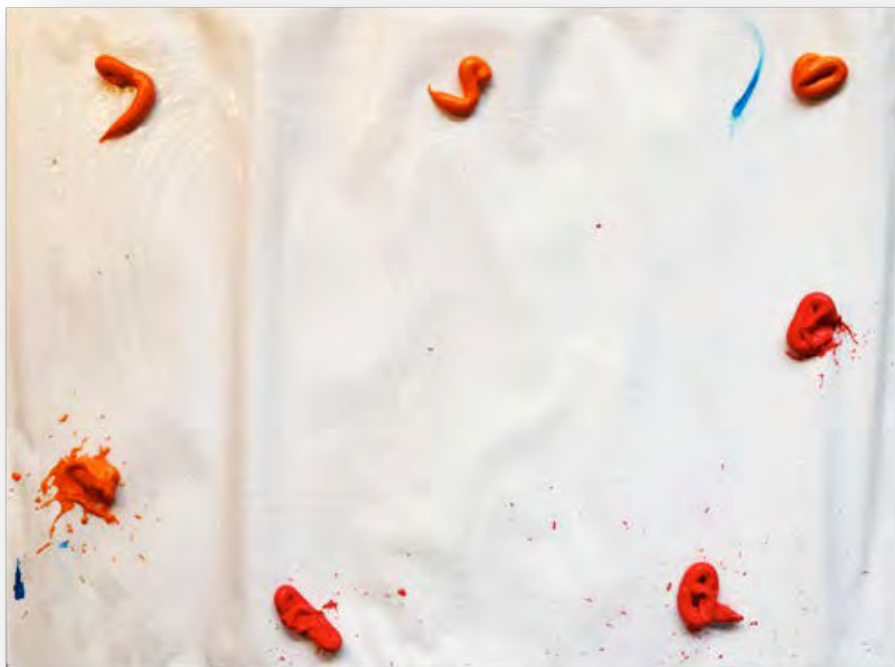
ausschließlich in dem Moment, schauen neugierig auf die entstehenden Spuren. Sie leben in diesem Augenblick und können noch nicht an das Danach denken.

Diese Situation lässt sich schon zur ersten Phase der kindlichen Zeichenentwicklung ordnen. Diese wird als Schmier- und Kritzelphase benannt und ist also wörtlich zu nehmen.

Vorgeburtliches Erleben drückt sich im Schaukeln und Schmieren, im Zeichnen des Urknäuels und Pulspunkten aus. Die Kinder sind noch nah an den Erfahrungen im Mutterbauch, in dem sie Geborgenheit und Einheit mit der Mutter erfahren haben. Sie zeigen diese Erfahrungen, die sie meist als Bewegung erlebt haben auch in der Bewegung mit dem Stift. Renate Gier drückt es treffend aus: „Es ist zwar die Hand, die den Stift führt, aber es ist die Seele, die malt.“<sup>9</sup>

### 5.5.2 Übung „Fingerfarbentanz“

Der Fingerfarbentanz ist eine Übung, die ich aus Renate Giers Buch entnommen habe. Sie hat diese Übung entwickelt, um die Begegnung mit dem inneren Kind zu ermöglichen. Um die Teilnehmerinnen in einen, der Schmier- oder Kritzelphase vergleichbaren Zustand zu versetzen, benötigt man Fingerfarben, angerührten Tapetenkleister, große Blätter oder besser sogar mit Packpapier verkleidete Tische. Jede Teilnehmerin streicht ihr Blatt mit reichlich Tapetenkleister ein und setzt an den Rand des Blattes etliche Farbleckse. Diese dienen bei der Übung als „Tanzschuhe“, in die die Teilnehmerinnen mit den Fingern beider Hände „hineinschlüpfen“.



**Bild 3** Übung Fingerfarbentanz Vorbereitung

---

<sup>9</sup> Renate Gier, Die Bildsprache der ersten Jahre verstehen

Damit bekleidet ziehen sie ihre Spuren durch den Tanzsaal auf ihrem Blatt. Das geschieht für ein paar Minuten zu den rhythmisch klopfenden Klängen von Ravels Bolero. Der Rhythmus packt auch die Erwachsenen schnell und gibt etwas Sicherheit sich auf dem Papier zu bewegen und diese sinnliche Übung zu erleben. Ich ermutige die Teilnehmerinnen dazu, ihre Augen zu schließen um sich auf das haptische Erleben zu konzentrieren und betone, dass es nicht darum geht, ein schönes Bild zu malen. Auch ist die Farbwahl eher zweitrangig, denn nach fünf Minuten sind die Farben ohnehin vermischt.

Mit dieser Übung habe ich schon beeindruckende Erfahrungen gesammelt: Die Teilnehmerinnen genießen die Haptik, die Musik, den Rhythmus, die Bewegung, das rein sinnliche und nicht intellektuelle Tun sehr. Die Übung schafft Konzentration und Energie. Wenn Teilnehmerinnen sich schon besser kennen, haben sie meist viel Spaß dabei auch gemeinsam auf einem Blatt zu malen. Es ist einfach schön, die Frauen während der Übung so in sich ruhend zu sehen.



**Bild 4** Übung "Fingerfarbentanz"

In der anschließenden Reflexion berichten die Teilnehmerinnen meist begeistert von ihren Erfahrungen.

### **5.5.3 Die Symbole Kreis und Kreuz in der kindlichen Erfahrungswelt**

Die Ursymbole, der Kreis und das Kreuz stellen, die Erlebenswelt des Kindes im Alter von 1,5 - 3 Jahren dar. Der Kreis symbolisiert dabei das Erleben im Mutterleib, das gleichmäßig umsorgt sein. Hier gibt es kein Anfang und Ende, es ist gleichmäßig warm, dunkel, das Kind ist immer gleich wohlgenährt. In der Gemeinschaft mit der Mutter erlebt das Kind einen harmonischen Zustand der Geborgenheit und Gleichmäßigkeit.

Die Erfahrung nach der Geburt vermittelt dem Kind erstmals gegensätzliche Gefühle. Es verspürt Hunger, Durst und das Gefühl satt zu sein. Wärme und Kälte, Nähe und Entfernung zur Mutter sind neue Erfahrungen. Das Kind muss sich jetzt im Raum orientieren, es gibt nah und fern, hoch und tief, oben und unten, das alles muss das Kind begreifen und erfahren um sich über die eigene Identität klar werden zu können. Es ist eine typische Körperhaltung von Kindern diesen Alters, dass sie, von der Mutter gehalten, auf dem Schoß stehen und ihre Arme gerade von sich strecken, ähnlich einem Kreuz.

Das Kind zeichnet den Kreis zunächst als so genanntes Urknäuel, d. h. als eine immerwährende kreisartige Bewegung ohne den Stift abzusetzen. Erst mit etwa drei Jahren sind die Kinder feinmotorisch in der Lage, einen Kreis so zu zeichnen, dass er sich schließt.

Kreuze und leiterartige Gebilde zeichnen Kinder recht bald innerhalb der Zeichenentwicklung und drücken damit das Gegensätzliche, das Hin und Her, das Oben und Unten, eben ihre Versuche sich im Raum zu orientieren, auf dem Blatt aus.

#### 5.5.4 Übung „Kreis und Kreuz“

Diese einfache Übung von Renate Gier macht die Erfahrungswelt und einen wichtigen Lernschritt des Kleinkindes erstaunlich einleuchtend deutlich. Im ersten Schritt malen alle Teilnehmerinnen mit Wachsmalstiften und geschlossenen Augen einen Kreis, den sie immer wieder mit dem Stift nachfahren. Nach etwa einer Minute verändere ich die Aufgabe: Nun sollen alle Teilnehmerinnen, wieder mit geschlossenen Augen, ein Kreuz malen, dass sie ebenfalls für eine Minute immer wieder erneut zeichnen.



**Bild 5** *Kreis und Kreuz*

In der anschließenden Reflexionsrunde haben bislang alle Frauen den Kreis präferiert und ihre Gefühle währenddessen als „rund“, „fließend“, „leicht“ und „angenehm“ beschrieben. Das Kreuz zu zeichnen verlangt wesentlich mehr Konzentration. Der Strich muss gestoppt werden, immer wieder muss neu überlegt werden, wann man die Richtung wechseln soll. Es stellt sich keine fließende Bewegung ein.



### 5.5.5 Kindlicher Realismus

Im weiteren Verlauf der kindlichen Zeichenentwicklung erläutere ich anhand einiger Beispielbilder die nächste Phase die als kindlicher Realismus bezeichnet wird. Aufbau, Perspektive, Proportionen und Farben entsprechen innerhalb dieser Phase noch nicht der Realität, sondern dem Charakter des Kindes. Die typischen Kennzeichen haben die Teilnehmer kennengelernt und sollen diese jetzt ausprobieren.

### 5.5.6 Übung „Bildgeschichte aus geometrischen Formen“

Ziel dieser Übung ist es, eine kurze Geschichte in einem Bild zu zeichnen. Dabei sollen die Teilnehmerinnen allerdings in der Bildsprache des Kindes zwischen 3 - 6 Jahren bleiben.

Das heißt die kleine Geschichte, die sie aus ein paar Begriffen zu zweit erfinden, wird ausschließlich mithilfe geometrischer Figuren in einem so genannten Erzählbild gezeichnet. So entstehen aus Vierecken, Linien und Kreisen, Bilder, die denen von Kindern ähneln und von Kindern dieses Alters erfolgreicher nachgeahmt werden können. In der anschließenden



*Bild 6 Erzählbild eines Erwachsenen*

Reflexionsrunde werden die Bilder nun gemeinsam betrachtet und auf ihre authentische Kindlichkeit hin überprüft. Die erwachsenen Zeichnerinnen erinnern sich meist an diese typische Malweise und wissen manchmal noch bestimmte Figuren aus ihrer Vergangenheit zu zeichnen.



*Bild 7 Erzählbild eines Kindes 4,9 Jahre*

### **5.5.7 Visueller Realismus**

In der Phase des visuellen Realismus befinden sich Kinder im Alter von 6 - 10 Jahren, die Zielgruppe der OGS - Betreuer. Den Kindern ist mehr und mehr die wirklichkeitsgetreue Wiedergabe von Perspektive, Proportion, Größe und Farbe wichtig. Die Kinder malen nur noch das, was sie auch sehen. Bewegungshaltungen und organische Körperformen werden eingeübt. Leider kommt während des Zeichnens meist Frust auf, denn die Kinder sind visuell besser geschult, als es deren Feinmotorik ist.

### **5.5.8 Übung „Abzeichnen eines Gegenstandes“**

Um sich in die Lage der Grundschulkinder hineinzusetzen, sollen sich alle Teilnehmerinnen einen Gegenstand aus dem Raum suchen und versuchen, diesen möglichst perfekt zu zeichnen. Die Bilder werden dann im Plenum gezeigt. Um wirklich zu begreifen, wie sich das anfühlt, etwas perfekt zeichnen zu wollen und es vielleicht nicht ganz zu können, ist diese Übung ideal. Daher betone ich auch, dass die Ergebnisse möglichst perfekt sein sollen. Schnell werden „Ohhs“ und „Ächzer“ laut und ansonsten bleibt es still, denn unter diesem Druck zu stehen ist natürlich auch Erwachsenen unangenehm. In der Reflexionsrunde berichten die Frauen von der Unzufriedenheit über die eigenen Zeichenkünste.

## 5.6 Sammlung und Diskussion

Gemeinsam vervollständigen wir die Sammlung zu den Bedingungen für Kreativität. Ich motiviere die Teilnehmerinnen, ihre Erfahrungen und Ideen auf einem großen Flipchart zu sammeln. Eine der Teilnehmerinnen wird dazu bestimmt, die Ideen der Gruppe aufzuschreiben. Daran schließt sich ein Austausch über Methoden an, die die Betreuerinnen in ihren Einrichtungen schon erfolgreich durchgeführt haben. Für eine halbe Stunde gehen dann alle in die Mittagspause, oft nutzen die Frauen auch diese zum Austausch über ihre Arbeit.

## 5.7 Praktische Methoden / Entlastende Verfahren

Mit dem Gedicht „How to be an artist“ von SARK läute ich in den großen Praxisteil der Fortbildung ein. Ich biete den Teilnehmerinnen etliche Kreativangebote an, aus denen sie sich für sie spannende Methoden auswählen können. Zunächst bitte ich jede Teilnehmerin spontan drei Begriffe auf eine Metaplankarte zu schreiben, die ihr bis zu diesem Zeitpunkt begegnet sind. Nachdem alle Begriffe vorgelesen wurden, benenne ich kurz alle Kreativangebote, die ich mitgebracht habe. Die Angebote gehören entweder zu den entlastenden Verfahren, oder bieten ungewöhnliche Materialien, die neugierig machen.

- Malen mit Spritzen
- Malen mit Regen
- Abdruckbilder
- Schnurdruckverfahren
- Pustebilder
- Malen mit Seifenblasen
- Malen mit geschlossenen Augen
- Murrenbilder
- Rasierschaum und Farbe
- Collagen aus Magazinen
- Kleisterbilder
- Bilder stempeln
- Malen mit links, bzw. rechts
- Styropordruck
- Mandalas aus Naturmaterial o. ä. legen
- Zwei Minutenmalen
- Frottage
- Abmalen auf dem Kopf
- Landschaft aus Verpackungsmaterial
- Stempelherstellung
- Knete selber machen
- Papierherstellung
- Malen auf Steinen, Stöcken, Holz
- Figuren aus Zeitungspapier und Kreppband
- Schatzkisten gestalten
- Zuckerkreide
- Puddingfarbe
- Rasierschaum
- Färben mit Krepppapier
- Knete aus Sägemehl



## **5.9 Reflexionsrunde**

Gemeinsam gehen die Teilnehmerinnen in den Austausch und widmen sich der Frage, welche Methoden sich gut umsetzen lassen und auch an welche Grenzen sie im Arbeitsalltag stoßen. Meist entsteht an dieser Stelle ein Austausch über bislang erprobte Methoden und gute Ideen.

## **5.10 Präsentation und Abschlussrunde**

Die Veranstaltung endet mit der Präsentation der Geschichten und Gedichte. Um das Positive des Seminars zu betonen, frage ich alle in der Abschlussrunde „Was hat mir heute gut getan?“

Zwei entstandene „Elfchen“ aus dem Seminar:

### **Farben**

Farben  
Formen, Musik  
Neugier, Lust, Staunen,  
Viel zu wenig Zeit  
Kunst

### **Morgens**

morgens  
farben fragen  
leidenschaft, experimente, vergnügen  
bin ich ein künstler?  
Ja.

## **6. Fazit und Ausblick**

Bisher habe ich von den Teilnehmerinnen gutes Feedback bekommen, dies bestätigt auch mein Gefühl, dass mein Konzept gut angenommen wurde.

Die Erwachsenenbildung ist für mich ein spannendes Arbeitsfeld, in dem ich meine Interessen und Überzeugungen einbringen und transportieren kann. In Zukunft werde ich vermehrt in der Erwachsenenbildung tätig sein und freue mich schon auf einen bald beginnenden Grundkurs im „SchulTag“, den ich als Hauptreferentin begleiten werde.

## 7. Literatur

Informationen zu Joseph Beuys

[https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale Plastik](https://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Plastik)

Informationen zum Qualifizierungsprogramm SchulTag der Erzbistums Köln:

[https://www.erzbistum-koeln.de/kultur und bildung/erwachsenen und familienbildung/kurskonzepte/schultag/konzept/](https://www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/erwachsenen_und_familienbildung/kurskonzepte/schultag/konzept/)

**DIENSTBIER, Akkela:** „Kinder, Kunst und Kompetenzen. Kreatives Gestalten in der Sozialpädagogik“, Hamburg (Verlag Handwerk und Technik), 2. Auflage 2013.

**GIER, Renate:** „Die Bildsprache der ersten Jahre verstehen“, München (Kösel) 2004.

**KABAT - ZINN, Jon:** „Achtsamkeit für Anfänger“, Freiamt (Arbor), 2003.

**ROGERS, Carl R.:** „Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie“, Frankfurt am Main (Fischer Verlag), 22. Auflage 1983.

**SCHMEER, Gisela:** „Das sinnliche Kind“, Stuttgart (Klett-Cotta), 4. Auflage 1996.

## 8. Anhang

### **How to be an artist**

Lass Dich fallen.

Lerne Schnecken zu beobachten.

Pflanze unmögliche Gärten.

Lade jemand Gefährlichen zum Tee ein.

Mache kleine Zeichen, die „ja“ sagen und verteile sie überall in Deinem Haus.

Werde ein Freund von Freiheit und Unsicherheit.

Freue Dich auf Träume.

Weine bei Kinofilmen,

schauke so hoch Du kannst mit einer Schaukel bei

Mondlicht.

Pflege verschiedene Stimmungen,

verweigere Dich, „verantwortlich zu sein“ – tu es aus Liebe!

Mache eine Menge Nickerchen.

Gib Geld weiter. Mach es jetzt. Das Geld wird folgen.

Glaube an Zauberei, lache eine Menge.

Bade im Mondschein.

Träume wilde, phantasievolle Träume.

Zeichne auf Wände. Lies jeden Tag.

Stell Dir vor, Du wärst verzaubert.

Kichere mit Kindern. Höre alten Leuten zu.

Öffne Dich. Tauche ein. Sei frei.

Preise dich selbst.

Lass die Angst fallen, spiele mit allem.

Unterhalte das Kind in Dir. Du bist unschuldig.

Baue eine Burg aus Decken. Werde nass.

Umarme Bäume. Schreibe Liebesbriefe.

Susan Ariel Rainbow Kennedy SARK

## **Zusammenfassung**

„Schule aus - Kunst an. Kreatives Gestalten in der Offenen Ganztagschule“ lautet der Titel meiner Fortbildungsveranstaltung, deren Konzept und Aufbau in dieser Graduiierungsarbeit dargestellt wird. Gezeigt wird, wie es gelingt, kreative Prozesse mit Kindern zu ermöglichen, zu fördern und qualifiziert begleiten zu können.



## **Biographische Notiz**

Anna Kölzer, Frechen  
Staatl. anerkannte Erzieherin, Sozialpädagogin BA, Counselor Fachrichtung Kunst -  
und Gestaltungstherapie  
Freiberuflich tätig als Referentin in der Erwachsenenbildung und als Kunstpädagogin

**Lehrcounselor:** Alexandra von Miquel  
Dr. Klaus Lumma

**Lehrtrainer CBT:** Uta Stinshoff  
Thomas Droege

**Lehrtrainer CT:** Alexandra von Miquel

**Lehrtrainer FM:** Brigitte Michels  
Hella Janssen - Hack  
Manuel Rohde



**IHP Bücherdienst** \* Schubbenweg 4 \* 52249 Eschweiler

---

Tel 02403 4726 \* Fax 02403 20447 \* eMail office@ihp.de

[www.buecherdienst.ihp.de](http://www.buecherdienst.ihp.de)

IHP Manuskript 1609 G \* ISSN 0721 7870

2016

